Abonnementspreis
für Bielefeld, sowie bei sämtlichen Agenturen frei ins Haus gebracht 1,50 Mk. vierteljährlich; durch die Post bezogen 1,80 Mk.
Einzelnummer 10 Pfennig.

Erscheint wöchentlich sechsmal als Abendzeitung.

Für die Redaktion verantwortlich: Karl Hoffmann in Bielefeld.

Volkswacht

Organ für das arbeitende Volk.

Druckerei, Expedition und Redaktion: Schulstraße 20.

Insertionspreis
für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg.
Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt.

Annoncen-Annahme bis 10 Uhr vormittags.

Druck und Verlag der Buchdruckerei und Buchhandlung „Volkswacht" Schumann & Co., Bielefeld.

Nr. 182. Bielefeld, Donnerstag, 6. August 1896. 7. Jahrgang.

Das Gründungsfieber.

Die Haussebewegung scheint sich immer mehr ihrem Höhepunkt zu nähern, wo der Krach kommt, von dem wir bereits im vorigen Winter die erste Probe hatten. Eine ruhige Entwicklung ist ja für den Kapitalismus nicht möglich; die künstlich zurückgehaltenen Produktivkräfte überschwemmen sofort alles mit Waren, sobald nur die Fessel ein wenig gelockert ist, und die Aussicht auf Profite entfesselt wieder neue produktive Kräfte. Neue Unternehmungen wachsen aus der Erde, alle erweitern sich — und, um den Profit gleich sicher in die Tasche zu bekommen, beeilen sich die Kundigen, zu „gründen". Neben der Steigerung der Produktion, dem Steigen der Kurse, ist das Gründungsfieber das sicherste Symptom für den kapitalistischen Hexensabbath.

Neben den Minenunternehmungen aller Art, selbst in Kupfer, welches seit Jahresbeginn von 6 Pfd. St. auf 7 Pfd. im Preise gestiegen ist, ist es besonders die Fahrradproduktion, welche in den Strudel hineingezogen ist. Hier schießen die Gründungen wie Pilze aus der Erde. An einem besonders interessanten Beispiel können wir hier den ganzen Mechanismus des „Gründens" studieren.

Die Singer Cycle Compagnie verfügte über Aktiva von etwa 175 000 Pfd. St., verkaufte dieselben an ein Gründerkonsortium für 543 000 Pfd. St., und diese gründete das Unternehmen mit 800 000 Pfd. St. Für 800 000 Pfund Aktien werden von dem Publikum gekauft, welche einen reellen Wert von 175 000 Pfund hinter sich haben.*)

Eine derartige „Wässerung" des Kapitals wird dadurch möglich, daß, genau wie bei der Wertfeststellung eines Grundstücks, nicht das hineingesteckte Kapital berechnet wird, sondern der Profit, womöglich noch die Erwartung einer Steigerung, kapitalisiert wird. Nicht, weil das Anlagekapital so und so viel beträgt, sondern weil so und so viel Profit erwartet wird, kann man das Gründungskapital so hoch berechnen.

Profite eines industriellen Unternehmens sind nur in den seltensten Fällen unbedingt sicher. Die Konkurrenz, Veränderung der Nachfrage, neue Produktionsmethoden 2c. bewirken eine stetige Unsicherheit. Dazu kommt, daß durch allerlei Machinationen in den Berechnungen die Profite scheinbar höher geschraubt werden können; und noch mehr unterliegt dem Schwindel natürlich das Versprechen einer Steigerung des Profits. Das Gründen ist eben ein Geschäft, das desto lukrativer wird, je höher der Gesamtbetrag ist, um den das Unternehmen den Aktionären aufgeborgt wird, und es macht bei dem Geschäft nicht viel aus, ob, wie in Deutschland gesetzliche gewisse Machinationen verboten sind, oder wie in England selbst der nackte Gründergewinn erlaubt ist. Sind die Aktien erst untergebracht, so stellt es sich regelmäßig bald heraus, daß bis neun Zehntel aller Gründungen viel zu hoch kapitalisiert war: der Kurs sinkt sehr schnell und die Aktionäre sehen sich betrogen.

Immer mehr hat sich das Aktienunternehmen als eine wichtige Form der Kapitalkonzentration herausgebildet. In einer ganzen Anzahl von Industrien ist die Entwicklung bereits weit genug vorgeschritten, daß der Kleinkapitalist von jeder selbständigen Unternehmung ausgeschlossen ist. Es bleibt ihm nur übrig, mit einem Kapital als Aktionär sich in der Gesellschaft anderer an einer Unternehmung zu beteiligen. Statt daß er also durch die technische Ueberlegenheit des Großbetriebes über den Kleinbetrieb erdrückt wird, wird er dadurch expropriiert, daß der entweder selbst Kapitalkräftige oder einem Großkapitalisten als gewollter oder ungewollter Brotmann dienende Gründer ihm einen Anteil an der Unternehmung zu einem übermäßig teuren Preis verkauft und die Differenz in die Tasche steckt.

Man wird eher zu hoch schätzen als zu niedrig, wenn man die gegenwärtige durchschnittliche Profitrate in England auf 4 Prozent taxiert. Wenn die Singer Cycle Compagnie bei 175 000 Pfd. St. wirklichen Aktiven mit 800 000 gegründet ist, so würde also ein jährlicher Profit von etwa 20 Prozent zu erwarten sein. Bei dem rapid steigenden Konsum von Fahrrädern mögen nun freilich momentan in dieser Industrie große Profite gemacht werden, bis die Konkurrenz genügend ausgeglichen hat; aber das wird doch nicht lange dauern; und daß sonstige Vorteile der Gesellschaft, namentlich Patente, einen so hohen Profit erwirken sollten, ist absolut ausgeschlossen.

Der Profit von real 20 Prozent würde einer Dividende von nur 4 Prozent entsprechen, wenn man die Tribute, welche die Aufsichtsrats-Mitglieder für sich in Anspruch nehmen, nicht rechnet. Von gegnerischer Seite werden uns oft solche relativ niedrige Dividenden entgegengehalten, um uns zu beweisen, daß der Anteil, welchen das Kapital von dem jährlichen Gesamtertrag hat, doch nicht so groß sei; verschwiegen wird dabei, daß fast regelmäßig in der geschilderten Weise übergründet ist, daß also im Grunde das Kapital einen ganz anderen Teil erhält, als es scheint.

Als der Panamakrach zeigte, wie mit dem Geld der Aktionäre umgegangen wird, ging ein Schrei der Entrüstung durch die gesamte kleinbürgerliche Welt. Panama war aber gar keine Ausnahme; daß 50 Prozent des Aktienkapitals nicht zu produktiven Zwecken verwendet werden, ist vielmehr die Regel; sehr häufig sind es sogar noch mehr, wie auch in unserem Beispiel; und da die Aktiengesellschaft mit dem fortschreitenden Auswachsen zur Großindustrie immer unentbehrlicher wird für den Kleinkapitalisten, bei der Gründung aber trotz aller Gesetze der Eingeweihte immer den Unwissenden betrügen wird, so wird die durch den Aktienschwindel verursachte Kapitals-Konzentration eben so sicher ihre Fortschritte machen, wie die durch das Uebergewicht des Großbetriebes verursachte.

Die Sozialdemokratie hat natürlich keinerlei Grund, sich über die mehr oder weniger unanständige Art, mit der die Großen die Kleinen verschlingen, zu empören. Es hieße, das Wesen des Kapitalismus verkennen, wenn man den Schwindel von ihm trennen wollte; dieser ist ebenso eng mit ihm verbunden, wie die Gewaltthat; und auch diese wird ja noch bethätigt durch jene bekannten Börsenmanöver, durch die die Kurse von den Großen gedrückt werden, damit die Kleinen alsdann ihre Werte nicht mehr halten können. Der mittelalterliche Raubritter, welcher der Bauersfrau, die in die Stadt ging, ihre Butter und Eier abnahm, unterscheidet sich lediglich durch die Kleinheit und Geringfügigkeit dieses Geschäftes von dem modernen großkapitalistischen Raubritter.

*) In Deutschland ist übrigens in der Fahrradindustrie das Fieber genau so hoch. Die „Wanderer-Fahrradwerke vorm. Winkelhofer und Jänicke" werden soeben mit 1 100 000 Mk. gegründet, von denen ungefähr die Hälfte den Wert der vorhandenen Betriebsmittel repräsentiert; die Aktien werden für 165 angeboten. Der Käufer zahlt also mehr als das Dreifache des wirklich investierten Kapitals. Die „Fahrrad- und Maschinenfabrik vorm. H. W. Schladitz, Dresden", gegründet mit 850 000 Mk., ist zu 1/4 übergründet; die Aktien werden zu 147 1/2 gezeichnet.

Deutsches Reich.

Berlin, 5. August. Ueber den allerneuesten Kolonialskandal, der uns in Aussicht steht, berichtet die „Volkszeitung" erst jetzt, indem sie folgende Bemerkung daran knüpft:

„Wir haben von diesen unbestimmten Andeutungen bisher nicht Notiz genommen, weil wir an unterrichteter Stelle Erkundigungen einziehen wollten über die Glaubwürdigkeit dieser Andeutungen. Es ist uns nun bestätigt worden, daß sich hier in der That ein Kolonial-Skandal vorbereitet, der Alles bisher auf diesem Gebiete Dagewesene in den Schatten stellen wird und dessen Folgen für unser gesamtes Kolonialwesen äußerst weitreichend sein werden."

Danach scheint die Geschichte ja wirklich nett zu werden. Die Bestialität des deutschen Kapitalismus und der aus ihm fließenden Gesinnung hat sich demnach in den Kolonien wirklich auf das Herrlichste offenbart!

— „Daß die Sozialdemokratie außerhalb des staatliches Rechtes stehe", — diese Folgerung der Bismarck-Blätter aus dem Oberverwaltungsgerichts-Erkenntnisse — läßt die „Frankf. Ztg." nicht gelten. Sie schreibt:

„Was das Gericht hier sagt, ist auf den ersten Blick zu fassen: Die Bewilligung des Saales lag in dem Ermessen der städtischen Behörde, ein Rechtsspruch der Sozialdemokratie lag nicht vor, die Verweigerung des Saales wäre also durchaus ein Verstoß gegen die Gleichberechtigung gewesen. Das heißt doch für Jeden, der lesen kann und verstehen will: Da wo eine rechtliche Behandlung in Frage kommt, hat die Sozialdemokratie den gleichen Anspruch, wie jede andere Partei, aber Begünstigungen, in denen eine Förderung ihrer Bestrebungen liegt, dürfen ihr von Seiten staatlicher und städtischer Behörden nicht zu Teil werden, die Bewilligung des Kolberger Strand-

---

Allerhand Proletarier.

Von A. Otto-Walster.

17 [Nachdruck verboten.]

Den Hauptgenuß haben natürlich die Frau Häuslern und ihr ältester Sohn — oder die zuweilen hochaufhorchenden Kinder. Meister Häusler fehlt, wie fast immer, wenn nicht der „ästhetische Kaffee" bei ihm stattfindet; er hat noch dringliche Arbeit: „Meister Häusler muß sich immer plagen."

* * *

Veronika ist inzwischen in das Zimmer getreten und hat die Thür hinter sich verriegelt. Sie steht der stattlichen Gestalt des Bruders gegenüber.

„Veronika!"

„Julius!"

„Gute Schwester, laß heute Deine Güte und Liebe gegen mich nicht versiegen. Ich bin so elend und unglücklich, und es ist zum Abschied."

„Setz' Dich, Bruder, Du scheinst sehr angegriffen. Du hast gestern einen bösen Konflikt mit den Schutzleuten gehabt."

„Du weißt schon?"

„Ich habe es längst erraten, gleich, wie ich hörte, daß Du mich hier oben und nicht bei unsern Eltern erwartest."

„Es ist eine schlimme Geschichte."

„Ja, aber nicht so schlimm, als wenn die Eltern davon erführen. Wir werden Dich retten. Du bist nicht erkannt, und wenn wir Dich nur sicher aus dem Hause bringen, ohne daß jemand etwas bemerken kann, dann bist Du schon aus aller Gefahr."

„Aus dem Hause werde ich schon mit Deiner und dieser unbekannten Freunde Hülfe kommen, aber ich muß aus der Stadt, aus dem Lande."

„Nun, das doch nicht; man weiß ja nicht, wer es gewesen, der den Schutzmann niedergeschlagen."

„Ach Schwester, Du weißt ja noch nicht alles. Wenn es nur dieses Abenteuer mit dem Schutzmann wäre, ich hätte Dir gern die Angst und Sorge erspart."

„So, es ist noch etwas anderes," erwiderte das Mädchen mit mühsamer Fassung, indem es die kleinen Hände krampfhaft auf den Knien zusammenpreßte.

„Ich eilte in der Aufregung hierher, um Dir mitzuteilen, daß ich fliehen müsse und daß Du den Eltern meine Abreise mit etwas erklären möchtest, was sie frei hält von Sorge und Bekümmernis. Da sah ich die schnöde Mißhandlung der armen Leute, und erbittert, wie ich war über die Schlechtigkeit der Welt, der Menschen, griff ich ein."

„Sprich Dich aus, Julius, Du scheinst noch Schlimmeres berichten zu müssen."

„Ja, Schlimmeres; ach Veronika, wenn Du mich nur nicht verachten wolltest!"

„Julius!" schrie das Mädchen mit leisem heiseren Ton, und dann hüllte sie ihr blondes Haupt in ihre weißen Hände und weinte still für sich.

Der Bruder wühlte seinerseits mit der Hand in seiner Brust und wendete sich ab.

Endlich nach einer längeren Pause schaute das Mädchengesicht wieder still und ruhig heraus aus den Händen, und sich zu dem Bruder wendend, sagte sie gefaßt:

„Julius, es handelt sich hier jedenfalls um eine Geldangelegenheit; Du hast Geld, was Dir zu bestimmtem Gebrauche angewiesen war, zu anderen Zwecken verwendet. So ist es, nicht wahr?"

„Es ist so," stöhnte der junge Mann.

„Du hast das Geld zu Deinem Nutzen verwendet."

„Nein, zu meinem Schaden, während ich Euch helfen wollte."

„Du hast es gut gemeint, ich bin überzeugt. Und das Geld gehörte Deinem Prinzipal."

„So, Du weißt schon?"

„Ich vermute es, und nun weiß ich es. Ist es denn eine große Summe?"

„18 000 Mark."

„Julius!" rief das Mädchen nun ganz entmutigt, „das ist ja eine so enorme Summe, daß alle Hoffnung auf Rettung ersterben muß. Wozu in aller Welt brauchtest Du denn 18 000 Mark?"

„Sieh', Schwester, die Sache ging so blitzschnell, daß ich es gar nicht ordentlich überlegt habe. Der Agent Lehmann, der immer in unser Geschäft mit Papieren handeln kam und mit dem ich schon einigemal kleine, vorteilhafte Käufe & Verkäufe auf meine Rechnung gemacht, kommt in der Mittagszeit, wo ich allein an der Kasse sitze, und sagt: „Ha, wer heute Mk. 3000 hätte, der könnte ein Vermögen von Mk. 30 000 im Handumdrehen verdienen. Für Groß und Schindler soll ich hier Papiere zu 43 pCt. verkaufen, weil die Leute notwendig Geld brauchen, 1 pCt. unter der Notierung der Börse, und eben erhalte ich von einem zuverlässigen Geschäftsfreunde aus Wien eine telegraphische Depesche, welche mir anzeigt, daß infolge eingetretener günstiger Aussichten diese Papiere an der Wiener Börse schnell um 5 dann 10, dann 16 pCt. gestiegen und vermutlich noch viel höher steigen werden, und hier sind 300 Stücke, die ich zu 43 pCt. verkaufen soll: an der Börse, wenn ich hinkomme, stehen sie nach den Depeschen jedenfalls schon 64 pCt.; Groß & Schindler haben sicherlich auch schon Nachricht und lassen mich sofort ablauern, und hier bin ich mit 300 Papieren, wo jedes Stück schon 21 Thaler mehr gilt, und morgen und übermorgen noch viel mehr gelten wird. Schwester, ich wußte, daß in dem Stande dieser Papiere demnächst eine entschiedene Wendung eintreten und daß die Wiener Börse das Signal geben würde. Ich dachte an Euch; ich dachte an Klärchen, die in edler Selbstaufopferung sich auf das jetzt immer trostloser gewordene Gebiet des Theaters begeben, um ihren Eltern nicht zur Last, um ihnen mit ihrem Talente eine Hülfe zu werden; ich dachte an Dich, meine Veronika, wie Du Deine schönen Augen zu Grunde richtest, um mit Deiner kunstvollen Stickerei den Haushalt zu bestreiten und den Vater im Wahne zu erhalten, daß Euch noch ein bescheidenes Auskommen geblieben, weil er nicht daran gedacht, daß tausenderlei Hausrechnungen auch zu bezahlen waren, die die Mutter zu berichtigen pflegte, wenn sie bei Beginn des Halbjahres das Wirtschaftsgeld erhob und welches kurz nachher von ihr hätte einkassiert werden können, wenn nicht so plötzlich der Sturz gekommen. Ich hatte nun auch gerade an die 30 000 Mark in Kassa, und so zahl' ich dem Mann, der mir erklärt, auch 20 000 Mark flüssig zu haben, aus der mir anvertrauten Kasse 18 000 Mark. Und alles war Schwindel!"

(Fortsetzung folgt.)

schlosses aber war eine Begünstigung. Was aber lassen die „Berl. Neuest. Nachr." durch das Oberverwaltungsgericht verkünden? „Daß die Sozialdemokratie außerhalb des staatlichen Rechts stehe." Einem preußischen Gerichtshof einen solchen Ausspruch imputieren, ist gradezu monströs, dem die Gerichte haben nach dem Gesetz, nicht nach Proskriptionslisten, die irgend eine Macht aufstellt, ihr Urteil zu fällen. Man sieht an diesem Beispiel, welchen Grad die Perversität, die alle Sozialdemokraten außerhalb des Rechtes und Gesetzes stellen will, im Bismarck'schen Lager schon erreicht hat. Wie unterscheidet sich denn diese Forderung von dem System der Schreckensherrschaft, das die französischen Jakobiner vor hundert Jahren exekutierten? Damals erklärte man ohne Weiteres die Aristokraten, Monarchisten und gemäßigten Republikaner für „Staatsfeinde", stellte sie außerhalb des Gesetzes und überlieferte sie zu dem bekannten kurzen Prozeß dem Revolutionstribunal, dessen Urteil „Meister Samson" vollstreckte."

Ob „Meister Samson" sich sonderlich geehrt gefühlt haben würde, wenn er politische Schufterles von der Art, wie sie in der Bismarckpresse ihr Schandwesen treiben, zu köpfen gehabt hätte, möchten wir bezweifeln.

— Zu den Begnadigungen von Polizisten teilt die „Stettiner Abendztg." einen neuen Fall mit. Ein Polizeiwachtmeister aus Trebnitz in Schlesien, der wegen Erpressung eines Geständnisses zu einem Jahre Zuchthaus verurteilt war, ist zu vier Monaten Festungshaft begnadigt worden. — Gegen diese Begnadigungen hat sich der konservative „Reichsbote" entschieden ausgesprochen und als seine Ansicht festgestellt, daß Begnadigungen dieser Art dem Rechtsgefühl des Volkes nicht besser entsprechen, wie die eine Zeit lang stehend geübten Begnadigungen verurteilter Duellanten. Leider müssen wir es uns versagen, die Ausführungen des „Reichsboten" abzudrucken, da wir uns dann auf eine Anklage mit nachfolgender Verurteilung gefaßt machen müßten. Der „Reichsbote" kann manches straflos schreiben, was wir in unserem Rechtsstaate mit schwerer Strafe büßen müßten, gemäß dem von Herrn Justizminister ausgegrabenen Rechtsgrundsatze des alten Schäkers Terenz: Wenn zwei dasselbe thun, ist es nicht dasselbe.

— Zu der bekannten Verfügung des Kriegsministers, wonach den Mannschaften jede Beteiligung an Vereinigungen, Versammlungen, Festlichkeiten und Geldsammlungen, zu der nicht vorher besondere dienstliche Erlaubnis erteilt ist, ferner jede Dritten erkennbare Bethätigung revolutionärer oder sozialdemokratischer Gesinnung, insbesondere durch Ausrufe, Gesänge usw., sowie das Halten und die Verbreitung revolutionärer Schriften verboten sind, bemerkt die „Soziale Praxis": „Das Schriftstück giebt sich nicht als Anordnung, sondern nur als Veröffentlichung schon bestehender Bestimmungen. Da im allgemeinen solche Bekanntmachungen für die aktive Armee nicht üblich, im vorliegenden Falle auch nicht erforderlich sind, so muß man annehmen, daß das Hauptgewicht der Bekanntmachung darauf liegt, daß die Verbote auch für Reservisten und Wehrmänner während des ganzen Tages der Kontrollversammlung gelten. Die Verfügung soll verhindern, daß ländliche Reservisten und Wehrmänner den Aufenthalt in der Stadt aus Anlaß einer Kontrollversammlung dazu benutzen, eine sozialdemokratische Versammlung mitzumachen usw. Eine Stellungnahme der Armee gegen eine einzelne politische Partei enthält zwar stets eine Einmischung, die mit der traditionell unparteiischen Stellung der Armee nicht vereinbar ist. Die einseitige Stellungnahme gegen die sozialdemokratische Partei muß aber besonders verbitternd wirken, weil der aus dem Arbeiterstande hervorgegangene Soldat dadurch den Eindruck bekommen muß, daß seinen Kameraden aus den besitzenden Klassen im Verhältnis zu ihren Parteien erlaubt wird, was ihm im Verhältnis zur seinigen verboten sein soll. Die militärische Anschauung übrigens, wonach die Teilnehmer an einer Kontrollversammlung auch nach Schluß derselben bis Mitternacht unter dem Militärgesetz stehen, ruht, wiewohl das Reichsgericht sie gelten läßt, auf rechtlich anfechtbarer Grundlage; denn der zitierte § 38 B. 1 hat seiner ganzen Fassung nach nur längere Einberufungen, nicht aber die Kontrollversammlungen im Auge: „Zum aktiven Heere: . . . die aus dem Beurlaubtenstande zum Dienst einberufenen . . . Mannschaften von dem Tage, zu welchem sie einberufen sind, bis zum Ablauf des Tages der Wiederentlassung."

— Als neuer Redakteur des „Volk" stellt sich Herr Dietrich von Oertzen in einem Leitartikel den Lesern dieses Blattes vor. Er will darin seine und des „Volkes" künftige Haltung gegenüber den Konservativen einerseits, den „jüngeren" Christlich-Sozialen andererseits näher präzisieren. Die Trennung von den Konservativen bedauert Herr von Oertzen. Aber sie ist nun einmal eine Thatsache. So wendet er denn auf sie das Sprichwort an „Schieblich — friedlich". Eigentlich hat er nur an ihnen auszusetzen, daß sie für soziale Reformen sich nicht erwärmen. Ueber soziale Reformen sagt er dann:

„Was wir in dieser Hinsicht erstreben, sprechen die verschiedenen christlich-sozialen Programme deutlich genug aus. Nicht, daß wir die Absicht hätten, über jede These derselben zum Märtyrer zu werden."

Eine solche Absicht hat auch niemand bei Herrn Stöcker und den Stöckerlingen erwartet. Keiner von ihnen wird je an dem heißen Brei sich den Mund verbrennen. Begreiflicher Weise nimmt Herr von Oertzen, der kein Märtyrer werden will, es den „Jüngeren" deshalb auch sehr übel, daß sie beständig so ungeduldig drängen, daß wirklich etwas geschehe. Drum sagt er von ihnen:

„Wenn hier und da ein Geistlicher, der unter Arbeitern arbeitet, die Neigung zeigt, in ähnlicher Weise, wie Paulus den Juden ein Jude und den Griechen ein Grieche wurde, so den Arbeitern ein Arbeiter zu werden, um ihrer etliche für Christum zu gewinnen, so mögen wir das, wenn es mit Maß und Weisheit geschieht, nicht hart, sondern freundlich beurteilen. Wenn aber dies Verhalten sich zuspitzt zu einer Auffassung des Christentums, wonach der Weg zur sittlichen Besserung durch die voraufgegangene Besserung der materiellen Verhältnisse hindurchführen soll, so tritt ein Moment ein, wo die „Jungen", die dies Prinzip vertreten, sich nicht mit uns, sondern mit den Sozialdemokraten berühren. — Und weiter, wenn von christlich-sozialer Seite diese und jene Reform verlangt wird, die in sozialistischer Richtung liegt, so widerstreben wir nicht, wenn im Einzelfall konkrete und durchschlagende Gründe dafür vorhanden sind. Wenn aber an die Stelle der vorsichtigen Abwägung des Einzelfalls der Radikalismus eintritt, der das Leben pietätlos und geschichtslos in die Schablone der Theorie pressen will, so tritt wieder ein Punkt ein, wo die „jungen" Vertreter solcher Theorien sich nicht mit uns, sondern mit den Sozialdemokraten berühren."

Das genügt wohl. In diesem Dietrich hat Adolf Stöcker den richtigen Mann gefunden, mit dem er sich wieder die Pforten des konservativen Paradieses öffnen wird.

— Das Bernsteinmonopol der Herren Stantien u. Becker war dieser Tage Gegenstand der Verhandlung des XV. deutschen Drechslertages. Ueber dasselbe äußerte sich Obermeister Wegener u. a. folgendermaßen:

„Befremden mußte es erregen, daß die Regierung um einer jährlichen Pacht von 6—7000 Mk. willen einer einzelnen Firma ein derartiges Monopol verleihen konnte, das eine ganze Industrie dieser Firma auf Gnade und Ungnade preisgegeben. Der Vertrag sei nun zum nächsten Jahre gekündigt, und der Drechslertag habe deshalb die Frage zu erörtern, ob es nicht zweckmäßig sei, die Bernstein-Baggerei durch Bildung eines Konsortiums selbst in die Hand zu nehmen. Dieser Vorschlag wurde von mehreren Delegierten, insbesondere von dem Delegierten für Hamburg, Obermeister Menzel, für kaum ausführbar erachtet, da der Betrieb, falls er sich lohnend gestalten sollte, mehrere Millionen Mark Anlagekapital erfordern würde, die schwerlich in Handwerkerkreisen aufzubringen wären. Ein Konsortium aus den Kreisen der Geldmänner könnte es aber ebenso machen, wie die Firma Stantien u. Becker. Herr Menzel empfahl als das beste, bei der Staatsregierung dahin vorstellig zu werden, daß sie die Bernsteingewinnung in Staatsbetrieb übernehmen möchte. Nachdem Obermeister Wegener mitgeteilt hatte, daß die Firma Stantien u. Becker gegenwärtig an alle Bernsteinfabrikanten Fragebogen versende, die ersichtlich den Zweck hätten, die Firma in das hellste Licht zu stellen und bei der Regierung wieder zu rehabilitieren, beschloß der Drechslertag einstimmig folgende Resolution, welche der Staatsregierung unterbreitet werden soll:

„In anbetracht der von allen Interessenten seit Jahren schwer empfundenen und jetzt an die Oeffentlichkeit gelangten Vorkommnisse, die außer einer Schädigung, ja einer teilweisen Vernichtung unseres Gewerbes eine bedauerliche Erregung der öffentlichen Meinung im Gefolge haben, spricht der Verbandstag deutscher Drechsler-Innungen die Ansicht aus, daß eine Lösung der eigenartigen Verhältnisse am besten erreicht werden kann, wenn die Bernsteingewinnung in Staatsbetrieb genommen wird."

Straßburg, 4. August. Im Wahlkreise Schlettstadt (Elsaß), wo infolge der Ungiltigkeitserklärung der Wahl des Kreisdirektors Pöhlmann am 9. d. M. eine Ersatzwahl für den Reichstag zu vollziehen ist, entwickeln sich die Dinge ganz eigenartig. Zunächst waren ein klerikaler und ein freisinniger Kandidat aufgestellt. Jetzt hat der letztere, Rechtsanwalt Blumenthal, nachdem Herr Pöhlmann selbst wieder zu kandidieren erklärt hat, seine Kandidatur zurückgezogen mit folgender, in der „Els.-Lothr. Volkszeitung" veröffentlichten Motivierung:

„Als ich mich zur Annahme der Kandidatur für den Reichstag im Kreise Schlettstadt entschlossen habe, befand ich mich allein gegenüber einer Zentrumskandidatur. Mittlerweile hat sich die Sachlage wesentlich verändert. Herr Kreisdirektor Pöhlmann hat seine Kandidatur aufgestellt. Als grundsätzlicher Gegner der Kandidatur von Regierungsbeamten halte ich es für meine Pflicht, alles zu vermeiden, was die Aussichten des Herrn Kreisdirektors zu vermehren im stande wäre. Da es nicht ausgeschlossen ist, daß meine Kandidatur diese Wirkung haben könnte, so ziehe ich dieselbe hiermit zurück. Ich hoffe, damit Ihren eigenen Wünschen zu entsprechen und unseren demokratischen Grundsätzen treu zu bleiben."

Die „Straßburger Post" fügt bei: „In dem Schreiben, durch welches Herrn Blumenthal die Kandidatur angeboten wurde, hieß es ausdrücklich, Herr Spies (der klerikale Kandidat) sei „noch viel weniger der Mann" der demokratisch gesinnten Wähler des Kreises, als Herr Pöhlmann. Jetzt tritt Herr Blumenthal von der Kandidatur mit der Begründung zurück, er wolle die „Aussichten des Herrn Kreisdirektors nicht vermehren". Das läßt sich hören. Wenn er aber weiter der Hoffnung Ausdruck giebt, damit den Wünschen der Herren zu entsprechen, welche ihm die Kandidatur anboten, so scheint uns das nicht zu stimmen, denn diese Herren erklärten ja ausdrücklich, Herr Spies sei „noch viel weniger" ihr Mann, als Herr Pöhlmann! Wenn Herr Blumenthal die Aussichten des Herrn Pöhlmann nicht vermehrt, so vermehrt er diejenigen des Herrn Spies."

Bezeichnend ist übrigens auch der Wahlaufruf, den Herr Pöhlmann für sich erlassen hat. Es heißt darin nach der Anrede:

„Den Bemühungen meiner Gegner ist es gelungen, die Ungiltigkeitserklärung meiner Wahl durchzusetzen.

Als Grund für den Beschluß des Reichstages mußte die Behauptung dienen, das Ergebnis der Wahl sei nur durch amtliche Beeinflussung erreicht, die Wähler seien nur durch Einschüchterungen und Drohungen zur Wahlurne geführt worden.

Geleitet von dem Gedanken, daß diese ehrenrührige Beschuldigung auf unserem Wahlkreise nicht lasten bleiben darf, und daß die Schande, die man uns angethan hat, getilgt werden muß, hat eine große Anzahl unabhängiger Wähler des Kreises mich gebeten, abermals als Kandidat aufzutreten.

Obwohl mir der Entschluß, wiederum in einen Wahlkampf einzutreten, angesichts der gegen mich gerichteten unerhörten Angriffe schwer wird, habe ich mich doch entschlossen, ohne Rücksicht auf meine persönlichen Empfindungen der an mich ergangenen Aufforderung Folge zu leisten, und stelle ich mich daher aufs neue den Wählern des Kreises zur Verfügung.

Das Wahlprogramm, auf welches ich im Jahre 1893 gewählt worden, und dem ich während der verflossenen drei Jahre treu geblieben bin, erachte ich auch ferner für mich bindend, insbesondere erkläre ich von neuem, daß ich nicht nur für die wirtschaftlichen Interessen der Bewohner des Wahlkreises eintreten, sondern auch für die politische Gleichstellung Elsaß-Lothringens mit den Bundesstaaten und die Beseitigung der bestehenden Ausnahmegesetze, insbesondere des sogenannten Diktaturparagraphen, mit allem Nachdruck eintreten werde."

Ebenso interessant, wie es ist, daß ein hoher reichsländischer Beamter für die Aufhebung des Diktaturparagraphen eintritt, den die Reichsregierung für unentbehrlich erklärt, ebenso unerhört ist die Erklärung, daß als Grundlage für die Ungiltigkeitserklärung der Wahl nur eine „Behauptung" gedient habe. Die Ungiltigkeitserklärung erfolgte, weil vollgültige Beweise für die amtliche Beeinflussung der Wahl vorlagen.

Aus dem Auslande.

Oesterreich-Ungarn. In Wien ging am Sonntag eine im Arkadenhofe des Rathauses, dem Ausgangspunkt der österreichischen Wahlrechtsbewegung, stattgehabte Arbeiterversammlung, an der mehr als 8000 Personen teilnahmen, mit dem Landtage ins Gericht. Nach mehreren scharfen Reden wurde folgende Resolution angenommen:

Die am 2. August im Arkadenhofe des Wiener Rathauses tagende Volksversammlung beschließt: Dem niederösterreichischen Landtage wird für seine bisherige Thätigkeit, welche eigentlich nur in ganz unfruchtbarem Kampfe der liberalen und antisemitischen Kliquen bestand, die Mißbilligung ausgesprochen. Die Versammlung giebt der Ueberzeugung Ausdruck, daß nur ein auf Grund des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechtes gebildeter Landtag eine dem Volke nützliche Thätigkeit entfalten könnte. Die Versammlung fordert daher die Beseitigung der Interessenvertretung, des Landesausschusses und des Landmarschalls, die Aufhebung aller die Freizügigkeit beschränkenden Bestimmungen, ausgiebige Verpflegung der durch Alter, Siechtum und Krankheit arbeitsunfähig gewordenen Personen, wie auch insbesondere Einwirkung auf den Reichsrat bezüglich der Steuer-, Gemeinde-, Schul- und Heimatsgesetzgebung. Die Versammlung fordert schließlich die gesamte Arbeiterschaft Oesterreichs auf, die brutale volksfeindliche Interessenvertretung rücksichtslos zu bekämpfen und im gerechten Kampfe für das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht in Reich, Land und Gemeinde unbedingt auszuharren.

Da das starke Polizeiaufgebot sich anständig benahm, verlief alles ohne Störung.

Belgien. Ein belgischer Kolonialwüterich, der Kommandant Lothaire, steht gegenwärtig in Brüssel vor dem obersten Gerichtshof des Kongostaates, weil er den Engländer Stokes hat aufhängen lassen. Vom Appellhof in Boma war er seiner Zeit freigesprochen worden, aber auf Veranlassung der englischen Regierung hat die Kongoregierung selbst Berufung gegen das Urteil eingelegt. Das kongostaatliche Hauptorgan, die „Etoile belge", erklärt, daß, da die Strafbarkeit des Stokes „seit lange vollständig klargestellt ist", hauptsächlich die Rechtsfrage erörtert werden soll. Nach dem Strafgesetze des Kongostaates stand dem Stokes, was von dem Kommandanten Lothaire keine Beachtung gefunden hat, die Berufung gegen das Urteil des Kriegsgerichtes an den Appellhof in Boma zu. Die Angelegenheit Lothaire findet außerdem am Kongo noch ein bezeichnendes Nachspiel. Nachdem der Appellhof in Boma den Kommandanten Lothaire freigesprochen hatte, forderte der Generalgouverneur des Kongostaates Oberst Wahis den Lothaire zu bestimmten Erklärungen über das Elfenbein des Stokes auf. Lothaire verweigerte jede Auskunft und dampfte trotz des Verbotes des Gouverneurs nach Europa ab. Der Generalgouverneur erklärte den Lothaire aus dem kongostaatlichen Dienste entlassen, aber die Brüsseler Kongoregierung erklärte diese Entlassung für ungiltig. Wenn so die ruppigsten Vertreter der grausamsten Kolonialpraxis von den Regierungen in Schutz genommen werden, ist es kein Wunder, daß diese Menschensorte immer anmaßender und niederträchtiger wird.

Türkei. Die gewöhnlich über die Dinge in Rußland, Oesterreich und der Türkei gut unterrichtete „Frankf. Ztg." schreibt:

Die Verwirrung im Orient vermehrt sich von Tag zu Tag, hauptsächlich deshalb, weil der Sultan nicht im Stande ist, bestimmte Entschlüsse zu fassen. Wenn man englischen Blättern glauben dürfte, spielt Abdul Hamid sogar unter einer Decke mit Lord Salisbury, dem man die kühne Absicht zuschreibt, Kreta gegen Cypern austauschen und unter englischen Schutz nehmen zu wollen. Dabei hätten nun wohl die übrigen Mächte ebenfalls ein Wort mitzusprechen und bei der Mißstimmung, welche augenblicklich ziemlich allgemein gegen Großbritannien herrscht, könnte letzteres auf Entgegenkommen seitens irgend einer anderen Großmacht kaum rechnen. Die Idee einer Blokade Kretas ist, wie die „Times" zu wissen glaubt, von Oesterreich-Ungarn ausgegangen, wo man sich durch die Anfänge eines Aufstandes in Macedonien beunruhigt fühlt. Deutschland und Italien hätten als treue Alliierte und in ihrem eigenen Interesse dem Vorschlage zugestimmt, während Rußland die Bedingung stellte, daß der Antrag auf Proklamirung einer Blokade von der Türkei ausgehen und letztere an derselben Teil nehmen müsse. Frankreich habe zu verstehen gegeben, daß es Hand in Hand mit Rußland gehen wolle, „vielleicht in der Hoffnung, dadurch, wenn auch spät, Buße dafür zu thun, daß es vor zwei oder drei Jahren den Kretern die Beschaffung von Waffen erleichtert hatte". England allein habe keinen „Enthusiasmus" für den Plan gezeigt. Wir haben bereits in der vorigen Woche des Blokade-Projekt, sofort als es auftauchte, als verwerflich bezeichnet, einmal weil es schwer auszuführen wäre, und dann, weil es nicht Aufgabe der Mächte sein kann, die Christen auf Kreta den Türken ans Messer zu liefern. Der Plan scheint denn auch bereits aufgegeben zu sein. Der Versuch, die Türkei vor den Folgen ihrer eigenen Thorheiten zu schützen, wird sich als vergeblich erweisen, wie sehr auch die Mächte bemüht sein mögen, den Auflösungsprozeß zu verhindern oder zum mindesten zu verlangsamen.

Die Nachrichten aus Macedonien lauten widersprechend; Gefechte haben stattgefunden, beide Parteien schreiben sich den Sieg zu. Dagegen wird die Lage auf Kreta als kritischer und unerträglicher denn je geschildert. Der Gouverneur von Herakleion, Hassan Pascha, der am 2. d. Mts. wieder in sein Amt eingesetzt worden war, ist auf einem Spazierritt, der „Daily News" zufolge, von Muhamedanern schwer mißhandelt worden, weil er einer Türkenbande den Eintritt in die Stadt verwehrte. Die christliche Bevölkerung wurde von einer Panik ergriffen und aus Kanea mußten Truppen herangezogen werden, um die Ruhe wieder herzustellen. — Da die Pforte die Petition der christlichen Deputierten nicht beantwortet hat, beginnen diese Kanea zu verlassen, um sich teilweise in das Lager der Insurgenten zu begeben. — „Daily News" und „Standard"

melden, daß die Verkündigung der Vereinigung mit Griechenland bevorstehe.

Afrika. Pretoria, 4. Aug. Der Volksraad hat ein Gesetz angenommen, welches den Kindern von Uitlanders auf allen Goldfeldern Schulunterricht zusichert. Das Gesetz tritt sofort in Kraft und bestimmt u. a., daß die Muttersprache der Kinder die Unterrichtssprache sein soll. Der Volksraad genehmigte ferner die Rand-Munizipienbill im Prinzipe.

Aus der Stadt und Nachbarschaft.

Bielefeld, 6. August.

— **Die Handelskammer** hat in ihrer Sitzung vom 4. ds. Mts. eine Kommission eingesetzt bestehend aus den Herren Konrad Bertelsmann, Gustav Bertelsmann, Paul Delius, Julius Gunst und Hugo Rempel zur Prüfung des Entwurfs eines Handelsgesetzbuchs; die erste Sitzung dieser Kommission findet am nächsten Sonnabend statt. Wünsche der Handel- und Gewerbetreibenden des Bezirks bezüglich Abänderung der bestehenden handelsgesetzlichen Bestimmungen sind daher zweckmäßig möglichst umgehend schriftlich einem der genannten Herren oder dem Sekretariat der Handelskammer zu übermitteln.

— **Die Fouragepreise** für den Kreis Bielefeld betrugen im Monat Juli d. J. für 50 Klgr. Hafer: guter 6,88 Mk., mittlerer 6,50 Mk. und die geringere Sorte 6,25 Mk., also durchschnittlich 6,54 Mk. Für 50 Klgr. Heu war der höchste Preis 2 40 Mk., der niedrigste 1,90 Mk. und der Durchschnittspreis 2,15 Mk. Für Stroh war der höchste Preis 2,75 Mk., der niedrigste 2,40 Mk. und der Durchschnittspreis 2,58 Mk. Für Eßkartoffeln war der höchste Preis 6 Mk., der niedrigste 2,50 Mk. und der Durchschnittspreis 4,25 Mk. für 50 Klgr.

— **Ueberfall.** In der Nacht auf Montag ist der Zementeur Heinrich Kamp hier, Rohrteichstraße 53 wohnhaft, auf der Herforderstraße von mehreren Personen ohne irgend welche Veranlassung überfallen und mißhandelt worden. Er erhielt mehrere Verletzungen auf dem Kopfe und eine große Schnittwunde über dem linken Auge. In den Thätern sind bereits 4 an der Herforderstraße wohnende junge Leute ermittelt worden.

— **Uebergefahren.** Am Montag Mittag ist der 76 Jahre alte Hermann Ollerdissen aus Stift Schildesche auf dem alten Schildescherweg, in der Nähe der Bahnunterführung, von einem leeren Frachtfuhrwerk des Fuhrunternehmers Sch. von hier übergefahren worden. Der alte Mann wurde leider an einer Schulter schwer verletzt. Den Führer des Fuhrwerks soll keine Schuld treffen.

— **Ansteckende Krankheiten.** Im vergangenen Monat sind hier 11 Fälle von ansteckenden Krankheiten zur polizeilichen Anmeldung gekommen, und zwar erkrankten an Diphtheritis 6, 3 männliche und 3 weibliche Personen im Alter von 1½ bis 16 Jahren. An Unterleibstyphus 3, 1 männliche und zwei weibliche im Alter von 13 bis 24 Jahren und an Wochenbettfieber 2 Ehefrauen im Alter von 22 bis 40 Jahren. (W.Z.)

— **Er hat gesessen,** unser Artikel über die bürgerlichen Schützenfeste, wie uns der „Wächter" durch rüpelhaftes Anrempeln freundlichst quittiert. Da das Blatt seiner gewohnten Praxis, seinen Lesern einfach etwas vorzulügen, auch in diesem Falle treu bleibt, so hat es gar keinen Zweck, sich weiter mit ihm zu befassen. Nur unseren Lesern wollen wir es nicht vorenthalten, daß der „Wächter" die Unverfrorenheit hat, zu behaupten, wir wären dem Pastor Michaelis zu Hilfe gekommen. Eine unanständigere Art und Weise, eine Polemik zu führen, als wie dies der „Wächter" thut, ist uns noch nicht vorgekommen.

Nachträglich können wir noch mit einem schönen Beispiel für die von uns gegebene Charakteristik des Bürgertums aufwarten. Auf dem Schützenfeste spielte die Schirbelsche Kapelle. Beiläufig, auf solchen zweifelhaften Festen darf die aus städtischen Mitteln, d. h. doch auch durch die Arbeitersteuergroschen unterstützte Kapelle spielen, dies gestattet die Stadtverwaltung, welche sich ja auch im übrigen diesem bürgerlichen Feste gegenüber sehr entgegenkommend verhält, als ob bei demselben Wunder was für Kulturerrungenschaften gefeiert würden, während doch in Wirklichkeit — na, Schwamm drüber, wir haben ja vorgestern unsere Meinung darüber gesagt; bei Arbeiterfesten aber darf diese durch die Arbeitersteuergroschen unterstützte Kapelle nicht spielen. Da haben nun einzelne Musiker während einer Pause sich erkühnt zu rauchen. Natürlich hat der Herr „Oberst" Erich Delius, der durch den Verdienst seines Vaters berühmte Sohn, sich dies nicht gefallen lassen und es ihnen verboten. Die Musiker haben auch das Rauchen eingestellt, trotzdem haben besonders zwei derselben den oberstlichen Grimm des Herrn Erich Delius sich zugezogen. Wie man sagt, sollen Sie die ihnen später von Herrn Erich angebotenen Zigarren ausgeschlagen haben mit der Motivierung, das Rauchen sei ja verboten. Kurz und gut, der „Oberst" Herr Erich Delius hat dem Herrn Kapellmeister Schirbel erklärt, diese Leute dürften nicht mehr auf den Johannisberg kommen, und der Herr Kapellmeister, der in seiner Bestürzung offenbar die städtische Unterstützung mit der Schützengesellschaft verwechselte, war unselbständig genug, um sich durch den Oberst einer Schützengesellschaft in die Zusammensetzung seiner Kapelle dreinreden zu lassen, und entließ die beiden in Frage kommenden Musiker. Darauf hin hat die ganze übrige Kapelle gestreikt und Herr Schirbel ist augenblicklich ein Kapellmeister ohne Musiker.

Die streikenden Musiker sind keine Arbeiter. Sie sind zwar viel schlechter gestellt, als viele Fabrikarbeiter, aber der „Künstlerhochmut" steckt noch in ihnen. Sie wissen nicht, daß das Kapital auch die Künstler zu seinen Lohnsklaven macht. Nun, diesmal ist es ihnen vom „Oberst" Erich Delius richtig gezeigt worden. Er hat sich nach Kräften bemüht, ihnen Klassenbewußtsein beizubringen. Unsere Sympathien stehen ja natürlich, trotzdem die Streikenden nicht im Entferntesten zu unserer Partei gehören, auf deren Seite. Wir halten es aber für ganz ausgeschlossen, daß sie mit ihrem Vorhaben, sich selbständig hier zu halten, Glück haben werden. Herr Schirbel wußte ganz genau, weshalb er den Befehlen des Herrn „Oberst" so präzise nachkam. Er wird das Feld behalten.

Herford, 4. Aug. Die Biersteuer bleibt bestehen. Der Bezirksausschuß zu Minden hat sicherem Vernehmen nach den Etat pro 1896/97, wie er vom Magistrat in Vorschlag gebracht war, genehmigt. Der Konflikt zwischen Magistrat und Stadtverordneten ist also zu Gunsten des Magistrats, wie wohl anzunehmen war, entschieden. (Krbl.)

Bünde, 5. Aug. Zwei Fahrer kehrten gestern Abend in die Lindemannsche Wirtschaft am Doberg ein und ließen ihre Räder draußen am Hause stehen, während sie sich in die Gaststube begaben. Nach der Seite, wo die Räder standen, waren die Fenster der Gaststube geöffnet, aber die Rouleaux herunter gelassen. Als die Fahrer nun nach kurzem Verweilen wieder aufsteigen wollten, war das eine Rad verschwunden und trotz allen Suchens nicht aufzufinden. Dem bestohlenen Fahrer blieb nichts anderes übrig, als seinen Weg zu Fuß fortzusetzen. Das Fahrrad ist Dürkoppsches Fabrikat Nr. 27 973. (B. Z.)

Minden. Die am Sonntag hier stattgehabte Volksversammlung war nur mäßig besucht. Genosse Klingenhagen aus Herford referierte in trefflicher Weise über „Sozialdemokratie und Klassenstaat", hierbei auch das Gebahren der bürgerlichen Presse dem internationalen Kongreß gegenüber kennzeichnend. In seinem Schlußwort erläutert Redner noch die Bestrebungen des Anarchismus gegenüber dem Sozialismus. Nachdem noch ein Genosse auf den Allgemeinen Arbeiterverein aufmerksam gemacht und zum Eintritt und zum Besuch der Versammlungen aufgefordert hatte, erfolgte Schluß der Versammlung. Die nächste Versammlung findet Sonnabend, den 8. August, abends 8 Uhr, statt.

Bustedt, 3. August. Erhängt hat sich am Sonnabend der Maurer Kollmeier in einem in der Nähe seines Hauses liegenden Gehölz. Aus welchem Grunde der sonst ordentliche Mann Hand an sich gelegt hat, darüber hegt man nur Vermutungen.

Rietberg, 25. Juli. Die hiesige Pfarrkirche wurde kürzlich geschlossen, weil nach dem Gutachten des Diözesanbaumeisters, Herrn Güldenpfennig, sich bedenkliche Risse in den Gewölben zeigen und die Pfeiler teilweise aus dem Lot gewichen sind. Herr Grafschaftsbesitzer Tenge, welcher verpflichtet ist, ein Drittel zu den Baukosten beizutragen, hat sich mit diesem Gutachten nicht begnügt, sondern einen Baumeister von Bielefeld kommen lassen, welcher die Kirche ebenfalls eingehend untersuchte. Wie dem „W. Bbl." mitgeteilt wird, soll das Gutachten des letzteren Herrn dahin gehen, daß es möglich sei, die Kirche zu erhalten, wenn die Gewölbe so gestützt würden, daß die Pfeiler entfernt und durch neue ersetzt würden. Es wird demnach noch wohl oft hin und her geschrieben werden, ehe man ans Werk gehen kann oder bis die Kirche einfällt.

Wenn der Geldbeutel in Frage kommt, pflegt es mit der Frömmigkeit der Frommen bisweilen windig auszuschauen.

Petershagen, 4. August. Gestern Abend machte der in einem hiesigen Geschäfte angestellte Arbeiter D. Strohmeyer seinem Leben durch Erhängen ein Ende.

Barmen, 5. August. Wegen schweren Sittlichkeitsverbrechens, begangen an 9—11jährigen Kindern, ist gegen den bisherigen Wagenführer auf der Bergbahn W., in der Hochstraße 67a wohnhaft, die Untersuchung eingeleitet worden. Die Verbrechen sollen nach Aussage der Kinder in der Wohnung des W. am Sonntag vollführt worden sein. W. ist verheiratet.

Gewerkschaftsbewegung.

Der Streik der Weber bei B. Neugebauer Söhne in Langenbielau ist beendigt. Am Sonnabend, 1. August, hielten die Streikenden wieder eine Versammlung im Garten des Genossen Aust ab, in welcher Krätzig zunächst den Verlauf des Streiks schilderte. Anfangs habe der Fabrikant, führte Redner aus, nichts bewilligen wollen, nach und nach habe er aber doch manches zugestanden, so die Verkürzung der Arbeitszeit um ¼ Stunde, Sonnabends um ¾ Stunden, die teilweise Erhöhung der Stücklöhne und die nicht zu unterschätzende Beseitigung mehrerer Mißstände. Auch sei durch den Streik ein grelles Licht auf die hiesigen Wohnungsverhältnisse geworfen worden. Ferner hätte durch den acht Wochen langen Kampf das Unternehmertum wenigstens gesehen, daß die Eulengebirgsweber auch dem Kapital zu trotzen verstehen. Der Gewerbeinspektor habe gesagt: wäre die Arbeit vor 14 Tagen aufgenommen worden, so wäre nur Krätzig gemaßregelt, jetzt sollten aber noch einige Mitglieder des Arbeiterausschusses als Opfer des Lohnkampfes auf der Strecke bleiben. Jeder einzelne müsse sich jetzt die Frage vorlegen: ob wir bei längerem Aushalten mehr erringen könnten, als uns bereits zugestanden sei. Aus den umliegenden Ortschaften hatten sich Personen gefunden, die die Arbeit der Streikenden aufnahmen; die österreichischen Genossen schrieben, daß sie es leider nicht verhindern könnten, daß wieder ein Trupp Weber von dort nach hier käme (der übrigens Sonntag eingetroffen ist). — Dies alles veranlaßt die Genossen Krätzig und Haberecht, für Beendigung des Streiks einzutreten. Die Streikenden hätten durch ihren Streik mehr erzielt, als bei den letzten Lohnkämpfen in Deutschland errungen sei, und es sei besser, jetzt den Streik zu beendigen, da schließlich durch die fremden Weber die Streikenden doch gezwungen würden, dem Streik ein Ende zu machen. Da sei es besser, gemeinsam wieder in die Fabrik zu ziehen, als daß die Streikenden in wilder Auflösung die Arbeit aufnehmen. Die Streikenden erklärten denn auch mit allen gegen sechs Stimmen, den Streik beendigen zu wollen. — Somit ist ein Streik beendet, der nicht nur die Aufmerksamkeit ganz Deutschlands in Anspruch genommen hat und der deshalb besonders bemerkenswert ist, weil sich eine der am niedrigst bezahlten Arbeiterkategorien ermannt und ihre Forderungen dem Unternehmer gestellt hatte. Wir wollen die Errungenschaften weder über- noch unterschätzen, aber der acht Wochen lange Kampf wird manchem Unternehmer der Umgebung eine Lehre sein, daß auch bei unseren armen Webern die Ausbeutungskunst eine Grenze hat. — Doch noch einer Pflicht wollen wir uns entledigen, und zwar der, der hiesigen Bevölkerung, sowie der deutschen Arbeiterschaft überhaupt, insbesondere aber der Hamburger Bevölkerung, die in der Unterstützung der Streikenden Großartiges geleistet hat, zu danken für diese Unterstützung, die es ermöglichte, daß die Streikenden in ihrem Kampfe gegen das Unternehmertum so lange ausharren konnten.

Die Streikenden nahmen am Montag, den 3. August, morgens, die Arbeit wieder auf. Neun derselben erklärte die Firma nicht wieder annehmen zu wollen. Diese Maßregelung ist weiter nichts als ein Schlag ins Wasser, denn zunächst beraubt sich die Firma hierdurch eines Teiles ihrer besten Weber, und dann ist den Gemaßregelten bereits von anderer Seite Arbeit zugesichert worden. Auch die Erbitterung der Arbeiter ist durch die Maßregelung bedeutend gestiegen, so daß die Firma B. Neugebauer Söhne noch manchen Weber verlieren wird, da Viele es vorziehen, lieber bei einem anderen Unternehmer zu arbeiten, als bei genannter Firma, die zu der harten Maßregel griff, sogar gar nicht bei dem Streik hervorgetretene Personen nicht wieder in Arbeit zu nehmen. Am Montag Morgen haben z. B. wieder sieben Weber den Wanderstab ergriffen, die in der Ferne ein besseres Brot zu finden hoffen, als hier.

Zehn Strafmandate in Höhe von 5 Mark, wozu noch 1.20 Mark Kosten kommen, wurden Ende voriger Woche ebenso vielen Personen erteilt, weil sie für die Streikenden eine Kollekte veranstaltet haben sollten. Acht von den mit einem Strafmandat Bedachten werden Widerspruch erheben, da sie absolut keine Gelder gesammelt haben.

Militärisches.

Ein schwerer Wirtshausexceß, dessen Held ein Unteroffizier des Königin Augusta-Regiments war, trug sich Sonntag Abend in Spandau zu. In dem Tanzlokal „Konzerthaus", Klosterstraße, ließ sich der diensthabende Unteroffizier nach 10 Uhr die Urlaubskarten von den als Gäste anwesenden Soldaten vorzeigen. Unter ihnen befand sich auch ein Mann vom Alexander-Regiment, der bis 2 Uhr Nachts Urlaub nachwies. Obwohl es noch nicht 10 Uhr war, forderte der Unteroffizier diesen Mann auf, sich zu entfernen. Dies hörten „Zivilisten", die das Verlangen des Unteroffiziers für unrichtig hielten, und sich in diesem Sinne äußerten. Es kam zu einem Streit, in dessen Verlauf der Unteroffizier, der später behauptete, er habe von einem „Zivilisten" einen Schlag ins Gesicht erhalten, blank zog und mit seinem Säbel auf die Gäste einhieb; er verletzte dabei den Arbeiter Burdack schwer an der Hand. In dem Kampfe wurde ihm der Säbel entrissen, worauf der Unteroffizier das Seitengewehr des ihn begleitenden Gefreiten ergriff und weiter um sich schlug. Er ließ dann eine Militärpatrouille herbeiholen und vier Zivilpersonen, darunter den Verwundeten, gefangen abführen. Durchaus wollte er auch die Wirtin, deren Ehemann abwesend war, verhaften lassen; er faßte sie an der Brust, wobei der Frau die Kleidung zerrissen wurde. Das Aergste ist aber, daß der Unteroffizier Feierabend bot und der Tanzfestlichkeit der in Angst und Schrecken versetzten Gäste thatsächlich vor der polizeilich erlaubten Zeit ein Ende machte. Er stand zu diesem Zweck Gewehr bei Fuß im Lokal. Der unglaublich klingende Vorfall ist der Kommandantur gemeldet worden.

Kunst und Litteratur.

Von den „Gesammelten Vorträgen und Aufsätzen" des Professor Dr. A. Dodel in Zürich, welche unter dem Gesamttitel **„Aus Leben und Wissenschaft"** im Verlag von J. H. W. Dietz in Stuttgart erscheinen, ist soeben Heft 2 bis 4 zur Ausgabe gelangt. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Die Baustoffe des lebendigen Leibes. Das Protoplasma als schaffende Grundlage alles Lebens in Pflanze, Thier und Mensch. Der Zellkern als Zentralorgan des Lebens und der Fortpflanzung. Die Einheit in Leben und Liebe bei der Zeugung im Pflanzen- und Thierreich. Die Folgen der Befruchtung.

Das ganze Werk wird in 22 Lieferungen à 20 Pf. komplet vorliegen. — Alle acht Tage erscheint ein Heft und nimmt jeder Buchhändler und Kolporteur Bestellungen entgegen.

Vermischtes.

M.-Gladbach, 1. August. Unter seltsamen Erscheinungen erkrankten vor einigen Tagen in dem benachbarten Orte Lobberich gleichzeitig sieben Familien und nach und nach dehnten sich diese Erkrankungen sogar auf 18 Familien aus. Offenbar hatte man es mit Vergiftungserscheinungen zu thun, und da sämtliche betroffenen Familien das Brot von demselben Bäcker bezogen, dessen Frau und Kinder übrigens ebenfalls erkrankt sind, vermutete man schließlich, daß das Weißbrot dieses Bäckers der Träger des Giftes sein könnte. Reste wurden an das hiesige Lebensmitteluntersuchungsamt gesandt, das darin Arsenik als arsenige Säure vorfand, stellenweise sogar in einem hohen Prozentsatze. Es scheint, daß die Erkrankungen sämtlich gutartig verlaufen werden. Die gerichtliche Untersuchung wurde jedoch sofort eingeleitet.

Eisenbahnunfall. Die Eisenbahn-Betriebs-Inspektion in Kottbus macht bekannt: Am 2. August waren in Haltestelle Schleife an der Strecke Berlin-Görlitz die früh 5 Uhr 53 Min. dort kreuzenden Züge 128 aus Görlitz und 129 aus Berlin bei starkem, die Ueberfahrt hinderndem Nebel und infolge großer Glätte der nassen Schienen nicht rechtzeitig zum Halten gekommen und stießen am westlichen Bahnhofsende in der Einfahrtsweiche zusammen. Zwei Reisende wurden schwer, ein Reisender und zwei Beamte leicht verletzt. Beide Maschinen und mehrere Wagen waren entgleist und beschädigt, auch die Weiche zerstört. Der Betrieb wurde durch Umsteigen in einen Hilfszug aufrecht erhalten. Um 11 Uhr Vormittag war das Hauptgeleise geräumt und wieder betriebsfähig. Die Untersuchung über den Unfall schwebt noch.

Königsberg, 4. Aug. Die Gesamtzahl der am Hitzschlag verstorbenen Arbeiter beträgt jetzt 23; auch aus der Provinz werden zahlreiche Todesfälle gemeldet.

Am Sonnenstich sind in Königsberg noch drei Kaufleute verstorben. Seit Dienstag herrscht kühlere Witterung.

In einer Kohlengrube in der Nähe von Neath in Südwales fand am Dienstag eine heftige Explosion statt. Zwei Personen wurden getötet, mehrere verwundet, eine Anzahl ist verschüttet und, wie man glaubt, tot.

Schiffsunglück. Der Dampfer „La Bourgogne" der „Compagnie Générale Transatlantique" ist in New York eingetroffen; an Bord des Dampfers befanden sich der Kapitän und die Mannschaft des deutschen Segelschiffes „Ernst", welches auf offener See untergegangen ist.

Bei dem Eisenbahnunglück bei Atlantic City sind 150 Personen getötet und 80 verletzt worden. Als der Schnellzug der Philadelphia und Reading Bahn auf den dichtbesetzten Vergnügungszug rannte, war es noch Nacht, was die Rettungsarbeiten erschwerte. Nach dem Zusammenstoße entstand ein Brand, doch konnte das Feuer bald gelöscht werden. Die

meisten Verwundeten wurden nach Atlantic City, wo sich jetzt viele Badegäste befinden, gebracht. Viele Privatwohnungen nahmen die Unglücklichen auf. Es war eine schwierige Arbeit, die Verwundeten aus den Trümmern herauszuziehen. Viele retteten sich, indem sie durch die Fenster und Oberöffnungen der Wagen stiegen. Es sind bei dem Unglück ganze Familien umgekommen. Der Gepäckmeister wurde zermalmt aus einem Graben unter der Lokomotive hervorgezogen. Er war aus seinem Wagen herausgesprungen, in der Hoffnung, sich dadurch zu retten. Der Lokomotivführer des Zuges der Pennsylvania und Reading Bahn ist dagegen gerade dadurch mit dem Leben davongekommen, daß er nicht von der Maschine herabsprang. Den Lokomotivführer des anderen Zuges fand man, die Pfeifenkette in der Hand, tot. Als seine Frau von dem Tode ihres Mannes Kunde erhielt, stürzte sie tot nieder. Ein Mann, der mit seiner Familie reiste und sah, daß der Zusammenstoß unvermeidlich war, warf sein kleinstes Kind zum Fenster hinaus; die ganze Familie wurde getötet, das kleine Kind aber fand man später unverletzt auf. In einem anderen Falle fand man einen Mann und eine Frau, die sich in den Armen hielten, tot; der Mann hatte offenbar versucht, die Frau zu schützen. Im Hospital und in der Morgue spielten sich schreckliche Szenen ab.

Eine elektrische Bahn in Kairo, die von der „Union" Elektrizitäts-Gesellschaft in Berlin erbaut, ist am 1. August in Betrieb gesetzt worden. Die Bahn durchquert die Stadt in allen Teilen und führt auch bis in das Innerste Alt-Kairos hinein, sich bis zur Place Mehemet Ali erstreckend. Der Betrieb der Bahn auf der ca. 20 Kilometer langen Strecke wird durch 40 offene Motorwagen und vorläufig 20 Anhängewagen bewirkt. Der dazu nötige Strom wird von einer am Ufer des Nils belegenen Kraftstation geliefert, welche auch eine große Pumpenanlage besitzt, durch die das für die Speisung der Kessel nötige Wasser direkt aus dem Nil gehoben wird.

Quittung.

Für die Delegation nach London gingen ferner bei mir ein: Liste Nr. 109 19,05 Mk.

Bielefeld. Paul Reichenbach.

Quittung.

An Geldern für die Delegationskosten nach London gingen ferner bei mir ein: Blotho 22,50, Rehme 9,10 Mk.

C. Hoffmann, Kassierer, Schulstraße 20.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Bekanntmachung.

Die Polizei-Beamten haben Auftrag, eine Revision der Meldezettel des Einwohner-Meldeamts in der Weise vorzunehmen, daß sie von Haus zu Haus gehen und behufs Vergleichung mit den Meldezetteln Namen und Stand oder Erwerb der in den einzelnen Häusern wohnenden Personen feststellen. Die Ausfüllung eines Personenstandaufnahme-Formulars ist nicht erforderlich.

Die Bürgerschaft wird im eigenen Interesse ersucht, den Polizei-Beamten die erforderlichen Angaben bereitwilligst und gewissenhaft zu machen und die Beamten in ihrer Arbeit nach Kräften zu unterstützen. Hierbei wird bemerkt, daß die Verweigerung der erforderten Auskunft oder die unvollständige oder unrichtige Erteilung derselben im § 68 des Gesetzes vom 24. Juni 1891 mit Geldstrafe bis zu 300 Mark bedroht ist.

Die noch rückständigen An-, Ab- und Ummeldungen wolle man zur Vermeidung der Bestrafung schleunigst bewirken. Das Meldeamt ist angewiesen, für die Folge alle Uebertretungen der Regierungs-Polizei-Verordnung über das Meldewesen vom 31. Mai 1894 ausnahmslos zur Anzeige zu bringen. — Die bezüglichen Bestimmungen dieser Verordnung lauten wie folgt:

§ 1. Wer seinen Wohnsitz in den Bezirk einer anderen Ortspolizeibehörde verlegen will, ist verpflichtet, sich vor seinem Abzuge unter Vorlegung seiner Staats- und Kommunal-Steuerzettel bei der Polizei-Verwaltung des Abzugsortes persönlich oder schriftlich abzumelden. Ueber die Abmeldung wird eine Abmeldebescheinigung erteilt.

§ 2. Wer in einem Orte seinen Wohnsitz oder dauernden Aufenthalt nimmt, ist, wenn er aus dem Bezirke einer anderen Ortspolizeibehörde zugezogen ist, verpflichtet, sich bis zum Ablaufe des dritten Tages nach dem Beginne des Aufenthalts bei der Ortspolizeibehörde unter Vorlegung der Abmeldebescheinigung aus seinem früheren Wohnorte persönlich oder schriftlich anzumelden und auf Erfordern über die zu seinem Haushalte gehörigen Personen, sowie über seine persönlichen, Steuer- und Militär-Verhältnisse wahrheitsmäßige Auskunft zu geben. Ueber die Anmeldung wird ihm ein Anmeldeschein erteilt.

§ 3. Wer innerhalb des Bezirks derselben Ortspolizeibehörde seine Wohnung wechselt, ist verpflichtet, dies bis zum Ablaufe des dritten Tages nach dem Beginne des Umzuges der Polizeiverwaltung persönlich oder schriftlich anzuzeigen. Ueber die Meldung wird ihm eine Bescheinigung erteilt.

§ 4. Zu den in den §§ 1, 2 und 3 vorgeschriebenen Meldungen sind auch diejenigen, welche die abziehenden, anziehenden oder umziehenden Personen als Mieter, Dienstboten oder in sonstiger Weise aufgenommen haben, verpflichtet, sofern sie sich nicht durch Einsicht in die polizeilichen Bescheinigungen von der geschehenen Meldung Ueberzeugung verschafft haben. Die in den §§ 1, 2 und 3 vorgeschriebenen Meldefristen werden für solche Meldungen auf eine Woche ausgedehnt.

§ 5. Zuwiderhandlungen gegen diese Polizeiverordnung werden mit Geldstrafe bis 60 Mark oder mit entsprechender Haft geahndet.

Bielefeld, den 28. Juli 1876.

Der Magistrat.

Beliebt

und wirklich eingeführt in alle Kreise des Publikums hat sich mein Unternehmen.

Wodurch?

Durch streng reelle Geschäftsführung und kulantes Entgegenkommen auf alle Wünsche des Käufers.

Durch

billigste und äußerste Berechnung aller Artikel,

streng

wahrheitsgetreue Auskunft über die Qualität und Beschaffenheit der Stoffe,

reelle Bedienung.

Welthaus

für

elegante Herren- u. Knaben-Garderobe

Koch & Co. Nachf.

Markt 8,

I. Etage.

1922

Etablissement F. Horstkötter,

Detmolderstrasse.

Sonnabend, den 8. August:

Großer humoristischer Abend nebst Tanz.

Anfang 8½ Uhr. Es ladet ergebenst ein [1918

Der Vorstand des theatralischen Klubs „Hoffnung".

Wegen Geschäftsverlegung

Ausverkauf

sämtlicher vorhandener Waren, wie: **Schürzen, Kleidchen, Hemden, Decken, Strumpf- und Wollwaren. — Siamosen, Cattune, Barchende** zu billigen Preisen. 1920

Haus-Kleiderstoffe extra billig.

Viktoriastr. 6. **C. F. Schleef.**

Total-Ausverkauf

wegen Geschäftsverlegung zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen.

Herm. Bohle, Schuhlager,

1748] **Bürgerweg 16,** gegenüber d. Kloster.

NB. **Ein schöner Tresen,** 2,75 lang, billig abzugeben.

Sektion der Schleifer des deutschen Metallarbeiter-Verbandes.

Freitag, den 7. August, abends 7 Uhr:

Mitgldr.-Versammlung

im Lokale des Herrn Israel, Centralhalle am Kesselbrink.

Tagesordnung im Lokal.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht

1921 **Der Vorstand.**

Deutscher Metallarbeiter-Verband 1927

Zahlstelle Bielefeld.

Sonntag, den 9. August, morgens 10 Uhr:

Mitgldr.-Versammlung

im Lokale des Herrn R. Kahl.

Tagesordnung: 1. Aufnahme und Zahlung der Beiträge. 2. Wahl eines Revisors. 3. Wahl einer Bibliothek-Kommission. 3. Verschiedenes.

Der Wichtigkeit der Tagesordnung halber ist es notwendig, pünktlich und zahlreich zu erscheinen.

Die Ortsverwaltung.

NB. Die restierenden Kollegen werden an § 3 Abs. 6a erinnert, und wird, falls keine Zahlung erfolgt, nach demselben verfahren.

Vereins-Nachrichten.

Sektion der Schleifer. Freitag, den 7. d. M., abends 7 Uhr, Mitgliederversammlung in der Centralhalle.

Holzarbeiter-Verband Sonnabend, den 8. ds. Mts., abends 8½ Uhr, Versammlung in der Zentralhalle.

Maurer-Verband Sonntag, den 9. d. Mts., vormittags 10 Uhr, im Lokale des Hrn. Fohrmann, Mitgliederversammlung.

Deutscher Metallarbeiter-Verband Sonntag, den 9. d. Mts., vormittags 10 Uhr, Versammlung bei Kahl am Kesselbrink.

Verband der Fabrik- 2c. Hilfsarbeiter u. -Arbeiterinnen Sonntag, den 9. d. M., vormitt. 10 Uhr Versammlung bei Wüstefeld, Bürgerweg.

Verein deutscher Schuhmacher Montag, den 10. d. M., abends 8½ Uhr, Versammlung in der Zentralhalle.

Beurlaubt.

„Hurrah! jubelt Julius,
„Heute ist ja Monatsschluß,
Und schon morgen, wenn ich kann,
Tret' ich meinen Urlaub an."

„Wenn du kannst? Warum denn nicht?"
Adelheid verwundert spricht, —
„Weil", versetzt der Julius,
„Meine Kleidung nicht im Schuß."

„Dummes Zeug," spricht Adelheid,
„Goldene acht" hat jederzeit
Auch für dich, mein Julius,
Kleider noch im Ueberfluß."

Herren-Anzüge	von	7½,	9,	11	Mk. an
dto. Ia.	„	14,	16,	20	„ „
Herren-Paletots	„	6,	8,	10	„ „
Herren-Paletots Ia.	„	12,	14,	20	„ „
Herren-Jacketts	„	2,	4,	7,	8 „ „
Herren-Hosen	„	1,	3,	5,	6 „ „
Burschen-Anzüge	„	4,	6,	9,	10 „ „
Knaben-Anzüge	„	1½,	2,	4,	5 „ „

Zur goldenen 8

8 Ulmenstraße 8.

192[illegible]

Verband deutscher Dachdecker, Filiale Bielefeld

feiert am **Sonntag, den 9. August,** sein diesjähriges

Stiftungsfest

im Lokale des Herrn **Wellmann,** Gadderbaum,

durch **Konzert, Theater** und **Ball.**

Zur Aufführung gelangt vom Theaterklub Vorwärts **„Der Strafrapport",** Lustspiel in 2 Akten. [1926

Zu diesem Feste ladet ergebenst ein **Das Fest-Komitee.**

Verband der Schmiede.

Sonntag, den 9. d. M.:

1. Stiftungsfest

im Lokale des Herrn Israel (Centralhalle) Kesselbrink bestehend in [1924

Konzert, Theater und Ball.

Anfang 4 Uhr. Ende nachts.

Entree à Person 20 Pfg.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein **Das Komitee.**

Allgem. Arbeiter-Verein für Sieker u. Umgeg.

Sonnabend, den 8. d. M., abends 8 Uhr:

Mitglieder-Versammlung

im Lokale des Wirts **Hermelbracht.**

Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder und Zahlung der Beiträge. 2. Politische und gewerkschaftliche Organisation. Referent: C. Schreck. 3. Verschiedenes.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet ein [1923

Der Vorstand.

Rauch- u. Kautabak, ff. Qualitäts-Zigarren

aus rein überseeischem Tabak.

Lager russischer, türkischer und egyptischer Zigaretten.

Pfeifen, Pfeifenteile, Mundpfeifen, Zigarrenspitzen, Spazierstöcke.

Carl Schreck

9a Ulmenstr. 9a.

Papierwäsche, Vorhemdsknöpfe 2c., Kravattennadeln, Handwerkerwappen, Schreibmaterialien, Gratulationskarten, Briefstaschen, Notiz- und Kontobücher, Hosenträger äußerst dauerhaft. [1632

Notizbücher

in verschiedenen Größen sind zu haben in der Buchhandlung „Volkswacht".

! Billig und gut ! 1919

Samos-Wein

garantiert rein und süß, für **Kranke** und **Kinder** ausgezeichnet, pro Liter nur 80 Pfg. verzapfe vom Faß.

Heinr. Limbach.

Kinder-Ausstattungen

als [1747



Hemdchen, Jäckchen, Wickelbänder, Wickeltücher, Kindertücher, Taufkleidchen, Wollene, Kattun- und Barchend-Kleidchen, Tragröcke, Steckkissen, Taufhäubchen und **Hütchen, Lätzchen, Taillenbändchen, Korsettchen Kinderschürzen. Wasserdichte Betteinlagen, Gesundheits-Korsetts, Wagendecken Zahnhalsketten** 2c. **äußerst billig** im

Baby-Bazar

Herm. Sauerland,

15 Gehrenberg 15.

Hochzeits-Einladungen

liefert schnell, sauber und billig

Buchdruckerei der „Volkswacht".

Abonnementspr

In Bielefeld, sowie bei Agenturen frei ins Haus 1,20 Mk. vierteljährlich; Post bezogen 1,80

Einzelnummer 10 [illegible]

Erscheint wöchentlich als Abendzeitung

Für die Redaktion verantwortlich **Karl Hoffmann** in [illegible]

Nr. 183.

Die Sozialde

Herr Bronsart von [illegible] Presse als Staatsmann gegen „die sozialdemokratische „rettende That" vollführt

Nach § 112 des [illegible] zu zwei Jahren bestraft aufgefordert oder anreizt Folge zu leisten. Nicht angewendet werden, wenn gegen einen bestimmten Erlaß des Kriegsministers liegt nunmehr ein [illegible] gestehen müssen, daß auf diesen großartigen in der Fassung der

Dr. Böttcher von der ob seines Durchgehens und die Sozialdemokratie sowie die journalistischen der „Post" geben [illegible] warten von der „Th[illegible] eine frische und fr[illegible] wird nun möglich „jeden zur Rechenschaft Versuch macht, einen kratischen Versammlung wegen, der einen Soldaten im Heere [illegible] demokratischer Schriften zückung setzt der [illegible] Schriften kommt es demokratischen Ursprungs

Gott sei uns

Dr. Böttcher! Wenn der Hand hat, so suchen; sie ist „staatsgefährlich" Meister im Sachsenland des Gesetzes gestellt

Nun, die Sozialdemokratie sich über deutsche [illegible] unseren Gerichten [illegible] breitung einer Druckschrift ohne den Inhalt [illegible]

Man setze den Fall milie öfters mit einem Soldaten um eine [illegible] daten Hauffs „Lichtenstein" Krieg" oder Goethes Faustfassung des Dr. Böttcher

Allerh

18

„Aber dann ha[illegible] für Dich nur ein [illegible] die Papiere weiter

„Was denkst Teil Papiere mit, [illegible] und freue mich der Euch den schönen [illegible] telegraphiert, sie so wenn sie noch nicht hältnisse eingetreten

„Nun, Julius, ich werde das Kind zart und gut, daß vergiften muß, und da wird mir's auch älter, sondern auch und energischer als Grundlage der Fa[illegible] Papieren geworden

„Nun, der Al[illegible] und weil ihm zu andere fehlten, so Gefilde aufzusuchen Es sollte mich nu[illegible] beschwindelt, denn intimsten Verkehr.

„Und nun?"

„Und nun, wo eutete es für mich Gehaltsabzügen, dem Prinzipal ei[illegible] weil Du mich kenn[illegible] würde, weil er sie Erfindung und für nun allerdings ein